

[Impressum]

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **36 (1932-1933)**

Heft 19

PDF erstellt am: **13.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Ihn noch die elegante Haltung und der adlige Schliff. Doch den lernen sie nicht mehr heuer im Nuwald; dazu ist die afrikanische Winterschule da. Noch, wenn die Goldammer ihr letztes Gelege im Brombeerhag betreut, lang ehe der Wald sich rötet und bräunt, ist der goldene Goldorio mit seiner Sippe dorthin verzogen, wo

weder tosende Flockenstürme noch schleichende Nebelschwaden ihr Wesen treiben. Wenn aber die Maiensonne endlich wieder über dem Altlauf funkelt, dann ist er da und schleudert seinen Flötenjodel über die Kronen: „Düdüdüdio-düdüloio!“

An die Nachtigall.

Wie klein du bist, wie grau und unscheinbar!
Und trägst doch köstlich' Gold in deiner Kehle,
Und bist mit deinem Singen süß und klar
Der blauen Mainacht klanggeword'ne Seele.
Viel Vögel haben lockendes Geschmeid,
Fasanenpracht und buntes Pfaugefieder —
Wie wenig gilt ihr strahlend-schönes Kleid,
Verglichen mit dem kleinsten deiner Lieder!

Und Menschen gibt's, die — Nachtigall, wie du —
Der Herzen härtestes zur Andacht zwingen;
Die müden Pilger hören ihnen zu
Und lassen sich von ihrem Lied beschwingen.
Meist sind sie arm und grau und unscheinbar,
Und dulden viel von andrer Arg und Fehle —
Und sind doch vor der Schönheit Hochaltar
Geweiheten Menschseins klanggewordne Seele.

Heinrich Anacker.

Anekdoten.

„Ein so großer Anatom wie Sie, kann gewiß alle Krankheiten heilen,“ sagte eine Dame zu dem berühmten französischen Arzt Petit.

„Sie irren sich, meine Gnädige“, erwiderte Petit, „es geht uns Ärzten wie den Kutschern in Paris, sie kennen alle Straßen, aber sie wissen nicht, was in den Häusern vorgeht.“

*

Newton war, wie so viele große Männer, ein äußerst schlechter Schüler. Es sah aus, als ob er die unterste Klasse nie verlassen würde. Eines Tages jedoch geschah das Wunder. Ein Mitschüler gab ihm auf dem Weg zur Schule einen Tritt vor den Bauch. Obgleich Newton weitaus der Kleinere war, besann er sich nicht und verwalkte den Rummel. Aber nun kam der Ehrgeiz über ihn. Es fiel ihm ein, daß es mit einem physischen Siege nicht sein Bewenden haben dürfe und daß er — hier offenbart sich der spätere Newton — seinen Gegner auch in der Schule überwinden müsse. Er machte sich an die Arbeit, lernte das Lernen lieben und fiel nie wieder in seine frühere Faulheit zurück. Ohne den Tritt in den Magen hätte Newtons Mutter ihren Plan durchgesetzt, ihren Sohn Bauer

werden zu lassen. Er wäre nie nach Cambridge gekommen und nie ein Genie geworden.

*

Eine „akustische“ Anekdote knüpft sich an die einst so gefeierte Tragödin Adele Sandrock. Sie besaß ein tieffonores, männlich wirkendes Organ. Als sie eines Tages auf der Straße an einem blinden Bettler vorüberging, reichte sie ihm ein Almosen mit den Worten: „Da, nehmen Sie das, guter Mann!“ „Danke, Herr General!“ rief der Blinde der unerkannt-verkannten Wohltäterin nach.

*

Der Salonheld des Wiener Burgtheaters, ein flotter Lebemann, war ständig in Geldverlegenheit. Da die Kasse ihm keinen Vorschuß mehr geben wollte, wandte er sich an den damaligen Direktor Paul Schlenther. „Ja, lieber Freund, ich kann Ihnen auch kein Konto mehr bewilligen,“ sagte dieser. „Berehrter Herr Direktor“, drängte der Mime, „wenn Sie mir diesen kleinen Betrag nicht anweisen wollen, so borgen Sie ihn mir gütigst!“

„I wo“, brauste Schlenther auf, „wir sind hier im Burgtheater und nicht im Borgtheater!“

Redaktion: Dr. Ernst Schmamm. Zürich 7, Rüttstr. 44. (Beiträge nur an diese Adresse!)  Unberlangt eingesandten Beiträgen muß das Rückporto beigelegt werden. Druck und Verlag von Müller, Werber & Co., Wolfbachstr. 19, Zürich.

Insertionspreise für Schweiz. Anzeigen: 1/1 Seite Fr. 180.—, 1/2 Seite Fr. 90.—, 1/4 Seite Fr. 45.—, 1/8 Seite Fr. 22.50, 1/16 Seite Fr. 11.25 für ausländ. Ursprungs: 1/1 Seite Fr. 200.—, 1/2 Seite Fr. 100.—, 1/4 Seite Fr. 50.—, 1/8 Seite Fr. 25.—, 1/16 Seite Fr. 12.50